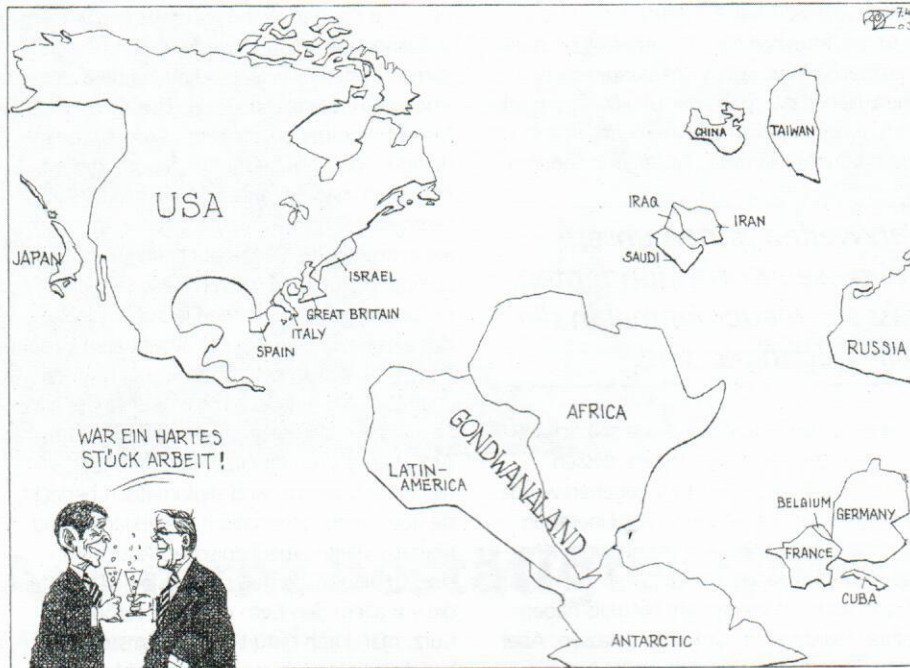


Die Ohnmacht des allmächtigen Amerika

Der Friedensforscher Bernd Kubbig fordert europäische Kriegsgegner zu aktiver Neuordnungspolitik im Irak auf.



Dr. Bernd W. Kubbig
Koordinationsgruppe Raketenabwehr-
forschung International, Hessische Stiftung
Friedens- und Konfliktforschung



DIE NEUORDNUNG

Karikatur: Dieter Zehentmayr (erschieden am 7. 4. 2003 im »Der Standard«)

Auch wenn das Regime Saddam Husseins hinweggefegt ist und die Waffen (fast) wieder schweigen: Die USA haben wichtige Kriegsziele nicht erreicht. Dieser Auffassung ist der Friedensforscher Bernd Kubbig von der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).

„Der Krieg war kein Präzisionskrieg“, wie die Amerikaner in den ersten Tagen des Waffenganges immer wieder wahrhaben wollten, sondern ein blutiger Krieg, analysiert Kubbig. Und auch das zweite Ziel, der Hydra des Terrors den Kopf abzuschlagen, bleibt unerreich. Der als Abrüstungskrieg gedachte Militärschlag drohe nun ein ungeheures Aggressionspotenzial zu entwickeln. „Die Top-Wissenschaftler, die gefährliche Waffen entwickeln können, sind verwundet und sie können den US-Hegemon von anderen Basen weiter bedrohen.“ Für den Forscher hat damit der dritte Golfkrieg nur eine erneute Drehung der Rüstungs- und Konfliktschnecke gebracht.

Nachfolgekriege sind nicht auszuschließen, so Kubbig.

Auch wenn es für Kriegsanalysen zu früh ist, einige Überraschungen wurden bereits deutlich: zunächst die kurze Dauer des Krieges. Die Besetzung der Machtzentren des Baath-Regimes kam für den Politikwissenschaftler nach den irakischen Widerständen unerwartet schnell. Unerwartet auch die schwache Position der irakischen Truppen, insbesondere der Garden Saddams. Dass nicht einmal die für die Alliierten gefährliche „asymmetrische Kriegsführung“ zum Zuge kommen konnte, zeige den Grad der Demoralisierung, bewertet Kubbig. Dass gleichzeitig aber das irakische Volk nicht die Befreier feiert, sondern die Opposition sich unmittelbar nach den Kriegshandlungen in Protesten Luft macht, ist wohl besonders für die USA eine böse Überraschung. Ebenso sind dies die vielen Toten im „friendly fire“. Dass der Welt hegemon gegen große Teile der Weltgemein-

schaft zu kämpfen hatte, war eine noch nie da gewesene Konstellation.

Das macht den Entwurf einer Nachkriegsordnung nun alles andere als einfach.

„Wenn die USA nicht klug handeln, dann verlieren sie den Krieg politisch“, warnt Kubbig. Dieser schlimmste Fall würde eintreten, wenn die Weltgemeinschaft und das irakische Volk vollendete Tatsachen hinnehmen müssten. Der Experte, der vor Ausbruch des Golf-Krieges vehement für eine Fortsetzung der UN-Inspektionen unter Beibehaltung der Drohkulisse plädiert hatte, sieht auch für die Nachkriegszeit nur im Zusammenspiel der amerikanischen Ordnungsmacht mit den UN einen Ausweg aus dem Konflikt: Die USA seien für die Sicherheit unverzichtbar, die UN für den politischen Wiederaufbau und die humanitäre Soforthilfe. „Alles andere könnte eine irakische Intifada auslösen“, prophezeit der Friedensforscher. Diese notwendige Rollenverteilung bedeute aber auch, dass sich die Kriegsgegner in Europa – allen voran Frankreich und Deutschland – nicht ins Schneckenhäuschen zurückziehen. „Aus den Kreisen der UN, aber auch den europäischen Regierungen hört man viel zu wenig Konstruktives“, mahnt Kubbig an. Für die Zukunft müsse Europa auf die Neuorientierung der US-Politik eine Antwort finden. Mit der Ad-hoc-Blockbildung im Sicherheitsrat werde seiner Meinung nach ein neues Kapitel im transatlantischen Verhältnis aufgeschlagen. „Das alte Europa – es wird vielmehr das neue Europa sein, das sagt: Wir machen nicht alles mit. Das ist ein Ausdruck von Souveränität.“ Dass zukünftig mit einer Zunahme militärischer Konfrontationen gerechnet werden muss, darin ist sich Kubbig sicher. Bushs Administration habe „keinen langen Atem mehr: Für sie ist Krieg keine Ultima Ratio“. Dass dies die Rüstungsschnecke antreibt – und bedrohte Länder wie Nordkorea ihr Heil in verstärkter Aufrüstung suchen –, ist das gefährliche Resultat dieser US-Politik. *Uwe Rindings, Wiesbadener Kurier, 18. 4. 03*